

Aimé-Georges Martimort: HANDBUCH DER LITURGIEWISSENSCHAFT. Band II. Die übrigen Sakramente und die Sakramentalien. Die Heiligung der Zeit. Deutsche Übersetzung, hrsg. vom Liturgischen Institut, Trier. Herder Freiburg-Basel-Wien. 522 S., DM 38,— [2898].

Mit berechtigter Spannung erwarteten wir diesen zweiten umfangreichen Band, der sich ebenbürtig an den ersten anreihet. Wir wollen zunächst seinen Inhalt anführen. Er beginnt mit dem dritten Teil des Gesamtwerkes: Die übrigen Sakramente und die Sakramentalien. Dieser gliedert sich in die Kapitel: 1. Die Ordinationen (P. Jounel), 2. Die christliche Initiation (R. Béraudy) mit den Artikeln: Die Taufe und ihre Vorbereitung, Die Firmung, Die Eucharistie als Sakrament der Initiation, Taufgedächtnis, 3. Das Sakrament der Buße (P.-M. Gy), 4. Gebete für die Kranken und das Sakrament der Krankensalbung (A. Chavasse), 5. Die Ehe (P. Jounel), 6. Die Jungfrauenweihe (A. Nocent), 7. Der Tod des Christen (P.-M. Gy), 8. Prozessionen, Wallfahrten und Jubiläen (A.-G. Martimort), 9. Die Segnungen (B. Darragon) und 10. Monastische Riten (Dom A. Nocent). Hierauf folgt der vierte Teil, Heiligung der Zeit mit den Abschnitten: 1. Der Sonntag und die Woche (P. Jounel), 2. Das Jahr (Chavasse, Jounel, B. Capelle †), und 3. Das Stundengebet (P. Salmon).

Die Verfasser der einzelnen Beiträge gehen dabei sorgsam den historischen Gegebenheiten und Entwicklungen nach, so daß der Leser ein sehr klares Bild über den Werdegang der einzelnen Riten und ihrer Entwicklung bekommt. Besonders bemerkenswert erscheint die Hereinbeziehung der östlichen Liturgien, was gerade im Zeitalter der ökumenischen Bestrebungen von aktueller Bedeutung ist. Hier ergeben sich mannigfache Bezüge und bisher oft — wenigstens für den Nichtfachmann — zu wenig wahrgenommene Zusammenhänge der östlichen und westlichen Liturgien.

Die deutschsprachige Fachliteratur wurde in die deutsche Ausgabe mitaufgenommen, so daß sich im Rahmen eines so großen Werkes ein zufriedenstellendes abgerundetes Ganzes auch nach dieser Richtung hin ergibt. Dazu sind die Beschlüsse des II. Vaticanums durchaus mitberücksichtigt und sehr häufig wesentliche Texte der Liturgiekonstitution, der Instruktion etc. in die Anmerkungen aufgenommen worden. Damit ist der Stand der Dinge, soweit wie hier möglich, zu erkennen und, was gewiß erfreulich ist, man kann die Dynamik der kommenden Entwicklung liturgischer Erneuerung erspüren. So vieles ist ja noch in Fluß, aber wir erkennen häufig bereits sehr konkret, wie sich des weiteren die liturgische Erneuerung gestalten wird. Die Linien sind hier bereits schon sehr deutlich erkennbar.

In diesem Zusammenhang empfiehlt es sich, den beigegeführten Anhang genauestens zu studieren (S. 423–449). Dieser bietet zugleich noch (S. 451 ff.) wertvolle Literaturergänzungen zu Band I, wie man denn überhaupt die reichhaltigen Literaturangaben des Werkes dankbar anerkennen muß. Wer sich mit der Materie des näheren beschäftigen will, dem bietet sich hier — das Wort ist leider schon zu abgegriffen! — eine wahre Fundgrube. Dem Buch ist ferner noch ein Verzeichnis von Schriftstellern, ein Personen- und Sachverzeichnis angeschlossen.

Aus all dem Gesagten ergibt sich von selbst die verdiente und dankbare Würdigung dieses hervorragenden Werkes. Der Dank gilt insbesondere auch dem Trierer Liturgischen Institut, das den Inhalt der französischen Ausgabe dem deutschsprachigen Leserkreis zugänglich gemacht hat. Die Übersetzung besorgte Mirjam Prager OSB., der als wissenschaftlicher Berater Professor Lengeling zur Seite stand. Beide haben sich unleugbar ein großes Verdienst erworben.

Dr. P. Anselm Schwab OSB.

Joseph Gelineau: DIE MUSIK IM CHRISTLICHEN GOTTESDIENST. Prinzipien, Gesetze, praktische Anwendungen. Übersetzung aus dem Französischen von Leo Tölz SJ. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg, 304 S., Ln. DM 24.— (2879)

Ohne Zweifel gab und gibt es schon eine Fülle hervorragender Literatur über kirchenmusikalische Fragen. Aber es fehlte bislang ein grundsätzliches Werk, das alle Faktoren hereinbezieht. P. Gelineau war es vorbehalten, diese schwere Lücke zu füllen.

Seine Musikkennntnis, seine Hochschultätigkeit als Liturgiker, seine Seelsorgspraxis und die Erfahrungen, die er mit seinen französischen Psalmen machte, kamen ihm zugute. So gelang es ihm, eine Prinzipienlehre der Kirchenmusik zu schaffen, eine streng theoretische Untersuchung mit streng praktischer Zielsetzung.

Wie entwickelt P. Gelineau seine Untersuchung?

Er durchleuchtet zuerst das Geheimnis des gesungenen, menschlichen Wortes. Es ist eine zeichenhafte Vermittlung zwischen den Menschen als Kundgabe, Flehen, Lobpreis. Im christlichen Gottesdienst tritt dieses Wort in den Dienst des geöffneten Wortes und wird so geadelt: das Wort der Kundgabe wird zur Kundgabe des Wortes Gottes; Flehen und Lobpreis werden Flehen und Lobpreis des Menschewordenen und seiner Erkauften, der Kirche.

Das führt zu einer ersten Einsicht: Kirchenmusik ist der feierliche, kultische Dialog zwischen Mensch und Gott durch die Vermittlung Jesu Christi. Alle Kirchenmusik steht im Dienste der Offenbarung im Wort; sie ist wesentlich Vokalmusik. Die vollendete Form dieses Gesprächs ist die heilige Messe, ein strenges Gefüge von Riten. Das gesungene Wort, die Kirchenmusik ist demnach auch Ritus.

Weiter geht die Frage: Was will der einzelne Ritus?

Will er das Wort der Offenbarung verkünden (Lesungen), will er einen Lobpreis anstimmen (Psalmen, Lieder) oder will er Gott eine Bitte vortragen (Orationen).

Als nächstes ist die literarische Gestalt der zu singenden Texte zu berücksichtigen. Es ergeben sich klare Unterschiede zwischen fortlaufenden Formen (Lesungen, Präfationen, . . .), Antwortformen (Dialoge, Litanei, responsorische, antiphonische Psalmodie, responsorische Hymnodie . . .) und wechselsehörigen Formen (wechselsehörige Psalmodie, wechselsehörige Hymnodie).

Nach diesen grundlegenden Bestimmungen musikalischer Art blieb bis jetzt noch die Frage nach der musikalischen Sprache und dem musikalischen Stil offen. Doch auch darauf weiß J. Gelineau eine Antwort. Er sagt, daß es nicht eine abstrakte Christengemeinde ist, die sich zum Gottesdienst versammelt, sondern daß es Menschen einer ganz bestimmten Sprache und kulturellen Tradition sind, die alle ihre eigenen Anschauungen und Empfindungen bezüglich des Schönen und Heiligen haben. Es gibt daher keinen Gesang, der sich gleichsam materiell als der kirchliche, universelle Gesang festlegen ließe. Universell ist das Gespräch der Heilsgemeinschaft mit dem Vater aller in Jesus Christus, die Weise des Vollzugs, die musikalische Sprache und der musikalische Stil, ist partikulär. Z. B. wird ein Kredo-Rezitativ in Afrika wesentlich anders tönen als in der Liturgie des Hl. Chrysostomus.

Durch die eingehende Behandlung der vorausgehenden Kapitel hat es J. Gelineau verstanden, den Boden zu ebnen, sodaß der Leser das nun abschließende Kapitel über die traditionellen Repertorien unserer Kirchenmusik (gregorianischer Gesang, kirchliche Polyphonie, neue Kirchenmusik, rel. Volksgesang, Orgelmusik) mit wirklich neuem Auge sieht. Nichts wahrhaft Großes der Vergangenheit ist entwertet worden, aber es zeigt sich jetzt deutlicher, worin das einzelne groß war und wie etwas groß sein kann, ohne für die Liturgie Eignung zu besitzen – und wären es Teile des gregorianischen Repertoires!

P. Gelineau schließt den Bogen seines groß angelegten Werkes mit einem Aufruf an die Komponisten, unbekümmert und frisch neue Wege zu gehen auf das ihnen so unmißverständlich gesteckte Ziel zu.

P. Norbert Schnellhammer SOCist.

Franz Calvelli-Adorno: ÜBER DIE RELIGIÖSE SPRACHE. Kritische Erfahrungen. Verlag Josef Knecht, Frankfurt. 138 S., br. DM 8,80 [2901].

Der Verfasser schickt in seinem Vorwort voraus, daß er „weder Theologe noch Philologe, weder Philosoph noch Dichter“ sei (S. 10), aber man muß sein gesundes Urteil über die religiöse Sprache und ihre oft zutreffenden Mängel unabgebrachter Übertriebenheiten restlos anerkennen. Er ist ein feiner und kritischer Beobachter, der die ihm begegneten sprachlichen Fehlleistungen in den verschiedenen im Gottesdienst verwendeten Kirchenbüchern kritisch unter die Lupe nimmt. Sein Anliegen ist: eine echte, klare, von allen unwahren und unechten Formulierungen der einzelnen Gebete, wie sie in den mannigfachen Diözesangebetbüchern zuweilen leider anzutreffen sind, gereinigte Sprache. Das Buch ist sehr lesens- und beherzigenswert. Offene Kritik, gerade auf diesem Gebiet, kann nur von Nutzen sein. Hier ist sie aber gepaart mit durchaus positiven Anregungen.

P. A. S.

Georg Geppert: GEBETSEINLADUNGEN ZU ALLEN ORATIONEN DES RÖMISCHEN MESSBUCHS. Heft 10 der Reihe Lebendiger Gottesdienst. 152 S., kart. DM 10,80. Verlag Regensburg Münster [2905].

Die Gebetspausen zwischen der Einladung und Formulierung des Gebetes durch den Priester dürfen keine Leere sein, sondern sollen zum persönlichen Beten dienen.